

Otto Wartner

....und auf den Bergen gute Fernsicht

Dieser erfreulichen Wetterdienstmeldung geht häufig der Satz voraus:

„In den Niederungen dichter Nebel, der sich auch tagsüber nicht auflöst.“

Im Herbst sind auch wir in Mitterfels häufig von dieser Wetterlage betroffen. Wenn diese Tage sich summieren, geht das auf's Gemüt. Man sollte, wenn das möglich ist, in dieser Zeit aus den Niederungen fliehen und sich in die Hochlagen begeben. Auf den Hirschenstein zum Beispiel, den höchsten von Mitterfels aus sichtbaren Bayerwaldberg. Der Grandsberg

ist dafür der günstigste Ausgangspunkt. Schon auf der Fahrt dorthin durchdringen immer wieder Strahlenbündel der Sonne die Nebelsuppe, und wir wissen dann, was uns oben erwartet.

Auf dem Grandsberg dann eine strahlende Sonne, ein wunderbarer blauer Himmel, eine geradezu sommerliche Wärme. Nach einer Wanderstunde ist der Hirschenstein erreicht, und das Nebelmeer liegt uns zu Füßen. Vom Bernrieder Winkel bis zu den Alpen ist es ausgebreitet wie ein

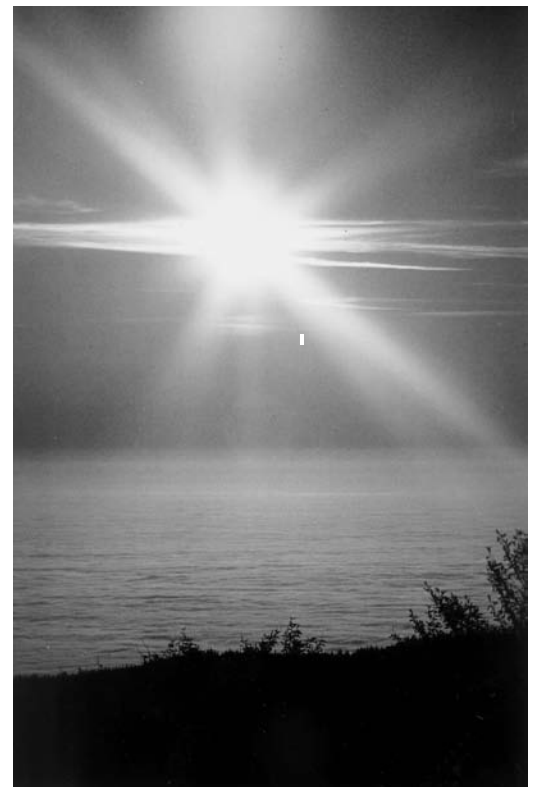
gewellter Teppich, unterbrochen nur durch die Rauchsäule der Zuckerfabrik in Plattling und der Dampfglocke des Atomkraftwerkes in Ohu.

Das Auge kann sich kaum sattsehen. Am südlichen Horizont das Alpenpanorama: Es reicht vom Sengsengebirge bis zur Zugspitze: das sind 220 Kilometer in der Ost - Westausdehnung. Im Osten sehen wir den Hinteren Wald vom Arber bis zum Lusen, dazu das Deggendorfer Riegelgebiet. Im Westen bilden die bewaldeten Höhen um die Walhalla die

Foto: Hans Eberhardt



Nebelstrahlen (aufgenommen bei der Hofer Säge)



*Sonne über dem Nebelmeer
(aufgenommen vom Hirschenstein)*

Grenze.

„Wie heißen die vielen Gipfel, Berggruppen, Ortschaften?“, so fragt sich der Wanderer, der Urlauber vor allem, der erstmals diese Umsicht genießt. Darauf eine Antwort zu geben, war dem Hausherrn des Hirschenstein, Forstdirektor Helmut Fritsch vom Forstamt Mitterfels, lange schon ein Anliegen; er dachte, am Rundgänger des Aussichtsturmes Schrifttafeln anzubringen.

Für diesen Turm hatte 1921 die Waldvereinssektion München als Erbauerin den schönsten Aussichtspunkt gewählt: den Hirschsprungfelsen mit freier Sicht nach drei Seiten. Grundstückseigentümer ist der Freistaat Bayern. Er hat den Bau geduldet, und die Regierung von Niederbayern hat ihn finanziell gefördert. Das beweist, daß schon vor 75 Jahren der Wanderer gerne auf diesem Berg gesehen war. Heute gilt dies erst recht, und Forstdirektor Fritsch hat schon viel getan, das Hirschensteingebiet noch anziehender zu machen. Er hat den historischen Ödwieser Mühlgraben von 1720 wieder neu belebt und im Zuge dieses Ausbaues den Mühlgrabenweg angelegt - heute der schönste Zugang zum Hirschenstein. Auch die Kinder finden ihn recht kurzweilig wegen der vielen fischreichen Gumpen am Wegesrand. Für den Margarethenbrunnen, den Pfeiferbrunnen und das Grandl, alle am Weg von Grandsberg zum Hirschenstein, hat FD Fritsch drei gewichtige Granittröge anfertigen lassen. Ihm verdankt der Wanderer auch die große Unterstandshütte am „Schuhfleck“, wo zehn Forst- und Wanderwege zusammentreffen, von denen einer davon der Mühlgrabenweg ist. Nun plante er, wie oben erwähnt, am Turm Tafeln anzubringen und darauf die Namen der sichtbaren Berge einritzen zu lassen. Fritsch ist selbst passionierter Wanderer, auch alpin erfahrener. Er traute sich aber allein nicht zu, die Berge, die sich aus der Ferne so sehr gleichen, richtig zu benennen. Darum bat er mich, dies zu



Watzmann und Hochkalter vom Hochfeldring (Mitterfels) aus gesehen

übernehmen, in der Meinung, ich würde sie besser kennen als er. Für mich war das ein schöner, hinsichtlich der Bayerwaldziele auch leicht zu lösender Auftrag. Anders aber sah es mit den Alpengipfeln aus. Ich war schon immer fasziniert vom Alpenblick, der an einigen Tagen im Herbst und Winter auch von Mitterfels aus geboten wird.

Diese Gipfel einzuordnen hatte ich schon mehrmals versucht. Es gelang aber nicht bei allen; denn die Kenntnisse vor Ort sind nicht einfach übertragbar auf die Beobachtung aus der Ferne. Es ergeben sich hier ganz andere Blickwinkel wie die aus der Nähe. Selbst die Betrachtung von den relativ nahe zusammenliegenden Punkten Hirschenstein und Mitterfels aus führen zu überraschenden Abweichungen. So erscheint beispielsweise vom Hirschenstein aus die wunderschöne, markante Gestalt der Schöpfungsspitze deutlich zwischen Kleinem und Großem Watzmann, von Mitterfels aus aber ist sie überhaupt nicht zu sehen, weil sie vom Gr. Watzmann verdeckt wird. Oder: Die vielen „Hörner“ der Reitalpe sind zwar von beiden Beobachtungspunkten aus deutlich zu sehen, sie unterscheiden sich aber ganz wesentlich in ihrer Form.

Ich erkannte: mit Augenmaß und

Schätzung geht da gar nichts. Zur sicheren Bestimmung mußte ich die Berge „vermessen“. Der Kompaß, der dem Wanderer so hilfreich ist, erweist sich auf die weite Distanz als völlig ungeeignet. Auch kann man mit dem Lineal auf der Landkarte den Abstand und die richtige Reihenfolge der sichtbaren Berge nicht ermitteln; denn diese liegen ja nicht, wie sie dem Auge erscheinen, auf einer Perlschnur nebeneinander aufgereiht.

Tatsächlich sind sie stark in der Tiefe gestaffelt. Der Extremfall: Der Hochgern im Chiemgau ist nur 132 Kilometer von uns entfernt, die genau dahinter liegende und hin und wieder sichtbare Venedigergruppe aber 208 Kilometer. Um zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen, mußte ich alle Berge so markieren, wie es das Auge sieht, alle nebeneinander, gleichsam auf einer gleichen Entfernung. Dazu brauchte ich eine Landkarte, auf der sowohl die sichtbaren Alpenberge, wie auch der Ausgangspunkt für die Vermessung, also der Hirschenstein, verzeichnet sind. Die Generalkarte Blatt 8 (Donau-München-Obby.) aus dem Mair-Verlag erfüllt diese Anforderung. Es handelt sich dabei um eine Straßenkarte im Maßstab 1:200 000. Für den östlichen Teil (Dachsteingebiet) nahm ich noch die Karte Nr. 4 (Österreich) vom gleichen Herausge-

ber dazu. Auf diese Karte klebte ich, genau dort wo der Hirschenstein verzeichnet ist, einen Zwirnfaden. Ich umwickelte mit dem Faden einen Bleistift und mit ihm zeichnete ich im Abstand von 155 Kilometer ab Hirschenstein eine Bogenlinie auf die Karte. Das ist genau die Entfernung zur Watzmannmittelspitze. Der Faden mußte natürlich straff gespannt werden, wie auch später bei den Vermessungen. Dazu beschwerte ich die Karte mit Gewichten. Auf dieser Linie rückte ich nun alle Berge zusammen: Die näher gelegenen versetzte ich zurück und die weiter entfernten schob ich nach Norden. Das geschah wieder mit dem Faden, den ich jeweils genau über den Gipfelpunkt legte. Den Schnittpunkt auf der Bogenlinie habe ich markiert mit einer Nummer für den jeweils angepeilten Berg. So erfaßte ich alle Berge, sowohl in der richtigen Reihenfolge, als auch im richtigen, meßbaren seitlichen Abstand. Damit war ich einen wesentlichen Schritt weiter, aber noch nicht am Ziel. Nicht alle vorgemerkten Gipfel sind auch in der Realität sichtbar, und nicht alle sichtbaren auf der Karte verzeichnet. Schließlich sieht das Auge keine Strichmarkierung, sondern Bergformen in jeweils ganz individueller Art.

Um nun Theorie und Praxis in Einklang zu bringen, fotografierte ich an einem klaren Herbsttag die ganze Alpenkette. Dazu verwendete ich ein 420er Teleobjektiv, das entspricht etwa der Sicht durch ein Fernglas mit der üblichen 8-fachen Vergrößerung. Die 15 erhaltenen Fotos klebte ich aneinander und damit war die Abstandsmessung auch auf dem Bild möglich. Ich brauchte jetzt, um zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen, nur noch einen Umrechnungsfaktor zu ermitteln und der war schnell gefunden. Als Ausgangsbasis wählte ich die markante Watzmannmittelspitze, sie liegt genau im Süden und damit sind Fehlmessungen wegen der Erdkrümmung ausgeschlossen. Ausgeprägt ist auch die Spitze des benachbarten Hochkalter. Diese beiden Gipfel sind auf der Landkarte 21 Millimeter (= 4,2 km) voneinander entfernt und auf dem Foto 63 Millimeter. Also brauchte ich meine Landkartenmaße jeweils nur zu verdreifachen und auf dem Foto mußte dann entsprechend ein Gipfel erscheinen. An die 100 Gipfel konnte ich auf diese Weise benennen. Ein professioneller Landvermesser wird über diese primitive Vermessungsmethode nur lächeln, und auch der unvoreingenommene Leser wird die

Brauchbarkeit anzweifeln. Die Ergebnisse aber, die ich erzielt habe, waren so verblüffend genau, daß ich selbst davon überrascht war. Eine Differenz von einem oder zwei Millimetern auf dem Foto ist praktisch bedeutungslos, weil sie in der Natur nur 66 bzw. 132 Meter ausmacht. Respekt gebührt den Landkartenzeichnern, die selbst auf einer 200 000er Straßenkarte die Berggipfel so präzise einzeichnen.

Nach dieser theoretischen Vorbereitung konnte ich nun für den Graveur provisorisch die Metalltafeln mit Bleistift markieren; FD Fritsch hatte sie bereits am Geländer montieren lassen. Eine Telefonanfrage am 11. Januar 1993 bestätigte gute Fernsicht. So fuhr ich zum Grandsberg; und von dort gings weiter zu Fuß Richtung Schuhfleck. Das war sehr mühevoll, denn die Straße war spiegelglatt in der ganzen Breite. Der Steilanstieg zum Gipfel machte aber keine Mühe, denn es lag im Wald nur wenig Schnee. Auf dem Turm herrschte dann tatsächlich gute Fernsicht, aber nur im Waldbereich. Die Alpen dagegen waren kaum auszumachen. So konnte ich an diesem Tag nur die ostseitig angebrachte und für die Bayerwaldziele bestimmte Tafel markieren.

Am nächsten Tag bedurfte es keiner Anfrage, denn das Gebirge war schon von Mitterfels aus gut zu sehen. Also wieder los! Diesmal begleitete mich FD Fritsch. Über Nacht hatte ein warmer Föhnwind die Eisdecke bis zum Schuhfleck fast gänzlich weggeschleckt. Dort war es angenehm mild, auf dem Gipfel aber herrschte ein Sturm so gewaltig, wie ihn der Hausherr in seinen 17 Mitterfeler Dienstjahren noch nicht erlebt hatte. Dazu eine zweite Enttäuschung: Die Berggipfel hatten sich während der Anfahrt und des Aufstiegs wieder größtenteils hinter einem Dunstschleier versteckt - wir mußten wieder unverrichteter Dinge abziehen. Am dritten Tage aber klappte es dann: Alle Gipfel zwischen dem Toten Gebirge und dem Wetterstein waren frei. Auch der Großvenediger, 208 km entfernt, war



Orientierungstafel auf dem Hirschenstein

deutlich sichtbar. Ein gewaltiger Sturm fegte aber auch heute wieder über den Turm hinweg. Er entführte mein Transparentpapier, auf das ich die Berge markieren wollte, hoch in die Lüfte und zerfetzte es in kleinste Teile. So mußte ich die Tafeln direkt beschriften. Es war eisig kalt, die Finger wurden steif; Handschuhe konnte ich nicht benützen, deshalb mußte ich mehrmals ins Turminnere flüchten, um mich aufzuwärmen. Schließlich aber konnte ich die Arbeit vollenden.

Bei der Benennung eines Gipfels ganz weit im Westen war ich verunsichert. Ich hatte diesen bei meinen vielen bisherigen Hirschensteinbesteigungen noch nie ausmachen können. Auf der Tafel habe ich den Gipfel markiert und zu Hause dann nachzumessen versucht. Ich stufte ihn als „Westliche Karwendelspitze“ ein. Ein mir unbekannter Bergwanderer bezweifelte die Bezeichnung und ritzte „Zugspitze“ in die Tafel. Ich bin ihm nicht böse, denn vielleicht hat er recht. Eine Überprüfung war mir bisher nicht möglich, denn bei keinem meiner nachfolgenden Besuche konnte ich wieder 220 Kilometer weit schauen (so weit ist die Zugspitze entfernt).

Nach meinem dritten Anlauf konnte ich endlich die Tafeln abnehmen und dem Graveur zustellen. Herr Göttlinger aus Straubing hat dann die Arbeit sorgfältig ausgeführt. Seit Frühjahr 1993 sind die Orientierungstafeln auf der Turmbrüstung montiert und finden großes Interesse bei den Besuchern. Einer von ihnen hat die Gravur ergänzt und sein „Ich war da, Detlef“ eingeritzt.

Sollten Sie, lieber Leser, nun Lust bekommen haben, selbst wieder einmal auf Wanderschaft zu gehen, dann wünsche ich Ihnen dazu viel Freude und auf den Bergen gute Fernsicht.

*Hoher Dachstein
(aufgenommen vom Hirschenstein)*

Alle Fotos (außer 1): Otto Wartner

Auf dem Hirschenstein

*Abend wirft die blauen Schleier,
Falk und Häher schwingt sich ein;
Kuckuck nur, der alte Schreier,
Stellt das Schlagwerk noch nicht ein.*

*Auch mein lieber Weggeselle,
Meines Herzens Bruder Wind,
Schläft in jeder Bodenwelle,
Wie ein müdgelaufen Kind.*

*Sterne wandeln ihren Reigen
Neben Berg und Strom und Tal,
Und ich hör im Niedersteigen
Ihren leisen Lichtchoral.*

Dr. Gustav Kelber, Mitterfels

